Ein Mörder

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **137 (1858)**

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-372997

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

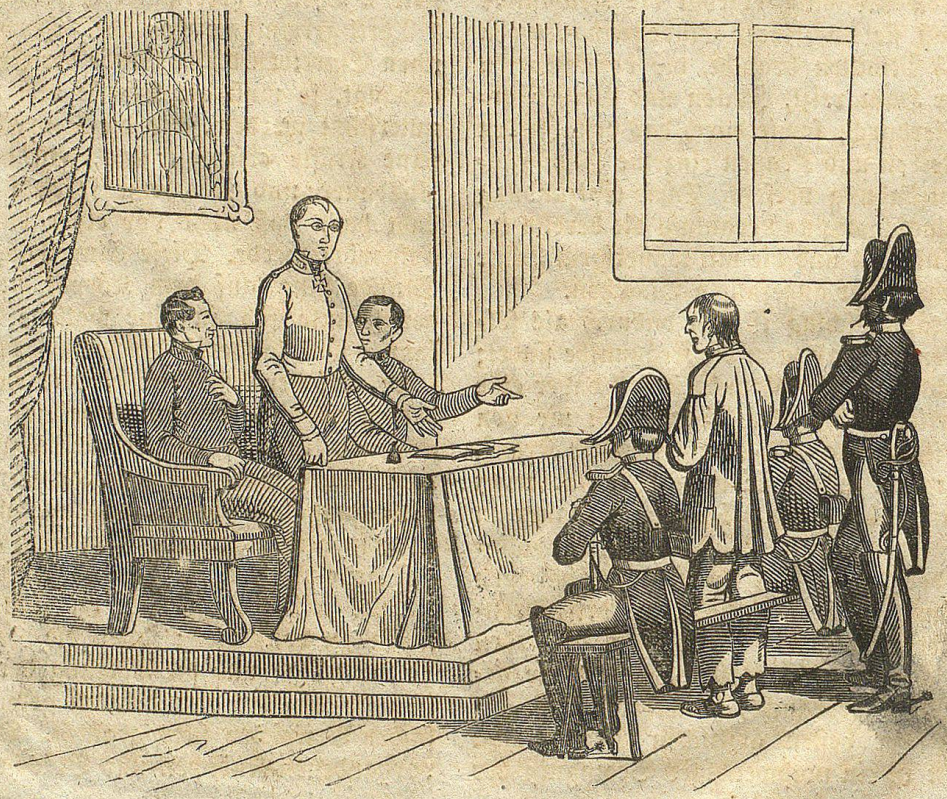
http://www.e-periodica.ch

auch bei anderen Behandlungsarten durch die Reibungen bei sehr empfindlicher Haut hervorgerufenen Hitzblättchen und Abschälungen der Oberhaut verlieren sich nach kurzer Zeit von selbst oder unter dem Gebrauche von lauen Bädern und Waschungen oder Abreibungen mit Kleie. Von wie hohem Werthe diese neue Kurart ist, dafür spricht schon die Vergleichung der zu ihrer Ausführung erforderlichen Zeit mit der bei anderen Behandlungsweisen nöthigen; zudem setzt sich auch der Kranke nicht den Gefahren aus, wie sie z. B. aus den hohen Hitzegraden bei früher erwähnten Kuren entstehen, und da ihr Erfolg als vollkommen sicher anerkannt zu sein scheint, so wird sie vielleicht binnen kurzer Zeit die allein noch ausgeübte Behandlungsweise ein. Zum Verbinden der durch das Kratzen entstandenen Krätzgeschwüre wählt man 1 Loth gereinigte Schwefelblumen und 2 Loth Schweinefett. Natürlich müssen die durch ihr Jucken sie veranlassenden und unterhaltenden Krätzmilben in jedem Falle entfernt werden.

Die Krätzmilbe

in natürlicher Größe: • in 350maliger Vergrößerung.

Ein Mörder.



(Ein Mensch mit finstern und eckigen Zügen, mit stierem Blick, mit abschreckender Physiognomie steht vor dem Schwurgericht, von 3 Gensdarmen umgeben.)

Klägerin. Ich sah den Missethäter, wie ich Sie sehe, meine Herren! Das Opfer lief vor ihm her und suchte ihm zu entkommen, — aber er setzte blutdürstig ihm nach, bis er es erreichte, seine ängstlich rufende Stimme erstickte und es ermordete.

Präsident. Angeklagter, steht auf!

Angeklagter (sich mit Mühe erhebend). Ich bin bereit, dem Gerichte Antwort zu geben.

Pr. Was führt Ihr zur Entschuldigung an für das auf Eurer Blouse gefundene Blut?

Angekl. Ich hatte Nasenbluten.

Pr. Wie erklärt Ihr die Entdeckung des Kopfes des Schlachtopfers unter dem Kopfkissen Eures Bettes?

(Bei dieser Frage ergriff alle Zuhörer ein Entsetzen. Frauen wurden fast ohnmächtig.)

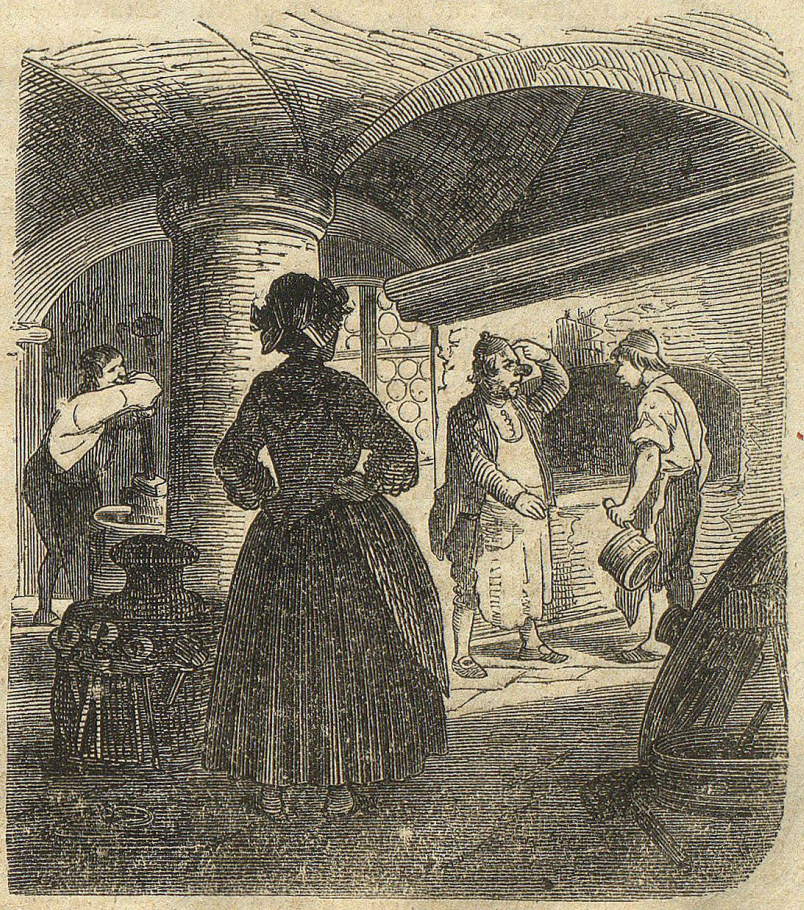
Angekl. Das ist ein Fallstrick, den mir meine Feinde gelegt haben.

Pr. Wie erklärt Ihr die Stücke Fleisch, die man noch ganz frisch in Euren Taschen gefunden?

Angekl. Das ist wieder ein Fallstrick.

Der Präsident fällt hierauf das Urtheil: „Da aus dem Verhör hervorgeht, daß der Angeklagte sich des Diebstahls und des Mordes — — einer Jenne schuldig gemacht hat, so wird er zu einer breitägigen Zuchtstrafe verurtheilt."

Der Wassereimer.



Den Blasebalg zu ziehn, den Amboß baß zu schlagen, nahm einst ein Schmiedemeister einen Knecht. Der Knecht war groß und stark, sein Appetit nicht schlecht, doch war sein Kopf nur etwas schwächer als sein Magen; das Pulver hätt' er nicht erfunden, und lebt' er auch so viele Jahr' als Stunden. Einst sah er seinen Herrn den Herd besprengen und neuen Strahl aus feuchter Gluth sich drängen. Da schloß er so — und richtig ist der Schluß, der manchen Logiker beschämen muß: — wenn wenig Tropfen schon solch' wackre Gluth bescheren, wie muß ein Eimer voll den Feuerofen nähren! Groß schien ihm die Erfindung und probat, und dem Gedanken folgte rasch die That. Kaum war der Meister aus dem Haus, gießt er den Eimer in die Esse, ersäuft die Flamme in der Nässe, — natürlich war das Feuer aus. Was willst du doch mit deinem dicken Helden — so hör' ich euch — und seinem Eimer Wasser? Geduld! Die Meist'rin kommt und wird es melden. Der Meister war ein immer durst'ger Prasser; auf seiner Nase lag des Feuers Widerschein, selbst wenn im Herd verglommen jede Hitze. Die Meist'rin meint, sie komme von dem Wein, und nicht vom Feuer, diese rothe Spitze. Der Meister